



15. November 2019
Uni Zürich Info-Event
Sport und Essstörungen -
Fluch oder Segen?!



Jahresbericht 2018

Editorial

Editorial

Hätte ich etwas anders machen können?	1
Wichtigste Tätigkeiten 2018	5
Unser Angebot	6
AES-Team	7
Neue Website	8
Aus der Beratungsstelle	9
Finanzen	10
Betriebsrechnung	12
Revisionsbericht	13
Wir danken	14

Impressum

Redaktion/Text/Layout:
Dr. Iris Cook-Müller, Geschäftsführung
Lektorat: Erika Haltiner

Textbeiträge:
Eleonora Quadri, AES-Präsidentin
Martina Pappadellis, Vorstandsmitglied
Sarah Stidwill, Fachberaterin
Familie Weidmann

Auflage: 400 Exemplare

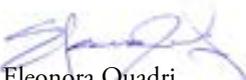
Im Jahresbericht 2018 haben wir einen ganz persönlichen Beitrag einer Mutter aufgenommen, die bei uns in der Beratung war. Mit nur 20 Jahren hat sich Ihre Tochter im Frühling 2018 das Leben genommen.

Die Nachricht von ihrem Tod hat uns zutiefst getroffen. Es wurde uns wieder einmal ganz klar vor Augen geführt, was passieren kann, wenn wir den Kampf gegen die Essstörung verlieren. Zurück bleiben Eltern, Geschwister, Freunde, die alles versucht haben, um den Betroffenen zu helfen. Angehörige, die sich mit der Frage quälen, was sie anders hätten machen können.

Es ist uns wichtig, dass auch Angehörige und ihre Leidensgeschichte Gehör finden. Wir sind deshalb sehr dankbar, dass wir im diesjährigen Jahresbericht den Beitrag einer trauernden Mutter aufnehmen dürfen.

Mit grösstem Respekt vor der trauernden Mutter ist es uns wichtig zu vermitteln, dass es sich um einen persönlichen und subjektiven Beitrag handelt.

An dieser Stelle möchten wir für diesen sehr persönlichen Beitrag und für die grosszügigen Spenden danken, die im Rahmen der Trauerfeier für die AES gesammelt wurden.



Eleonora Quadri

Hätte ich etwas anders machen können?

Meine geliebte Tochter hat sich das Leben genommen! Dabei stand sie mit ihren 20 Jahren erst am Anfang ihres Lebens. Um zu verstehen, wie es dazu gekommen ist, fange ich ganz von vorne an.

Es war keine einfache Geburt, als Lia 1997 das Licht der Welt erblickte. Wegen eines Vakuums in meinem Bauch konnte sie die letzte Drehung, die es noch gebraucht hätte, nicht selber vollziehen und musste deshalb rausgezogen werden. Alles musste schnell gehen, damit kein Sauerstoffmangel entstand und durch das Ziehen wurde der Nerv an der Schulter verletzt. Trotz dieser leichten Behinderung, die bis zum Schluss therapeutische Unterstützung verlangte, war sie ein fröhliches, lebensfrohes und selbstsicheres Kind, welches am liebsten Jungs als Freunde hatte, mit denen sie herumtollen und Kämpfe austragen konnte. Zum Thema Essen hatte sie schon immer eine spezielle Beziehung. Meine Tochter wollte schon im Alter von 4 Monaten unbedingt mit uns am Tisch sitzen und mitessen. Sie bekam ihren Brei, wollte aber energisch von unseren Tellern probieren. Sie hatte einen starken Willen. Am Ende der Primarstufe entschloss sich Lia Vegetarierin zu werden.

In der kurzen Zeit zwischen Gymivorbereitung und Prüfung, die sie ohne Problem bestand, ass sie plötzlich gar nicht mehr. Wir hatten deswegen grosse Differenzen.

Ich dachte, dass wir haarscharf an einer Essstörung vorbeigeschlittert sind. Zu Beginn des Gymnasiums ass Lia wieder. Ihr Essverhalten war aber eigenartig: Am Tag ass sie fast nichts, am Abend wahllos.

Das war die Zeit, wo wir in unsere Familien-WG gezogen sind. Meine Mutter, mein Bruder, mein Sohn, Lia und ich lebten nun in einem grossen Haus. Eines Tages bemerkte ich, dass sie sich ritzte. Ich sprach sie darauf an. Sie war unglücklich. Sie sagte, dass sie unglücklich sei, aber niemanden belasten wolle, aber auch mit niemanden sprechen könne. Sie wollte sich auch mir nicht anvertrauen. Sie ging dann zu einem Therapeuten. Wir erfuhren leider keine Einzelheiten über diese Gespräche. Ihr Therapeut war es, der entdeckte, dass sich eine Essstörung bei ihr anbahnte oder schon vorhanden war. Deshalb, denke ich, hörte Lia mit dieser Therapie wieder auf. Nach der Konfirmation schlich sich nach und nach ein komisches Verhältnis zu ihrem Körper ein. Sie wurde zusehends unzufriedener mit ihrem Aussehen und fragte immer wieder nach, ob sie dies und jenes anziehen könne, wie sie denn darin aussehe, ob sie zu dick sei, etc....

Und plötzlich war sie mitten drin. Es war nicht mehr zu übersehen, dass Lia an einer Essstörung litt. Ich hatte damals schon Gespräche mit Lia und einer Fachärztin im Kinderspital Zürich. Dies, weil Lia ohne Tabletten nicht mehr schlafen konnte.

Nach einem solchen Gespräch kam ich eines Tages ohne meine Tochter nach Hause. Lia wog nur noch 35 kg und musste umgehend hospitalisiert werden. Auf der einen Seite waren wir froh, sie in ärztlicher Obhut zu wissen, denn wir hatten Angst davor, wohin das noch führen könnte. Andererseits brach es mir das Herz und ich machte mir fürchterliche Vorwürfe und Sorgen.

Als Mutter und Direktbetroffene fühlt man sich sehr verloren.

Zum behandelnden Arzt im Kispital hatte Lia einen guten Kontakt. Mit etwas zurrückerkämpftem Gewicht wurde Lia vom Kinderspital in eine Klinik überwiesen. Unterdessen war Lia 18 Jahre alt und galt, laut Gesetz, als volljährig. Sie konnte nun alleine entscheiden.

Lia wurde nach kurzer Zeit wieder entlassen, da sie sich allen Behandlungen in der Klinik verweigerte. Danach wohnte sie kurz beim Vater, da ich mit meiner verzweifelten Angst über ihre Behandlungsverweigerung nicht umgehen konnte. Von dort ging sie erneut in ein Spital mit dem Ziel, soviel Gewicht zuzulegen, dass die vorhergehende Klinik sie wieder aufnehmen würde. Das Erreichen des Mindestgewichtes war die Bedingung für eine Wiederaufnahme. Aber auch da verweigerte sich Lia der Nahrungsaufnahme, durfte aber ausnahmsweise wieder in die Klinik. Doch es ging ihr immer schlechter und

man überwies sie in ein Spital ohne spezialisierte Essstörungen-Behandlung. In dieser Zeit begann sie, Alkohol zu trinken.

Da Spitäler meist keine Abteilung für Menschen mit Essstörungen haben, wurde mit dem Oberarzt vereinbart, dass Lia nicht nach Hause darf, wenn sie nicht ein bestimmtes Gewicht erreicht hat. Ich muss zugeben, dass ich schon damals grosse Angst davor hatte, dass Lia zu Hause stirbt. Langsam verbesserten sich ihre Werte und ihr Gewicht, sodass sie nach Hause durfte. Sie war bereit, zu einer Therapeutin zu gehen. In dieser Zeit, geprägt vom Eindruck der Spitäler und Kliniken, wurde mir bewusst, dass Lia ein Härtefall war.

Wo sind die Einrichtungen für solche Fälle?

Die AES empfahl Trialog-Abende zu besuchen (*Austausch von Betroffenen, Eltern und Fachpersonen*). Wir erhielten viele neue Informationen und ich kann Betroffenen nur von Herzen empfehlen, so früh wie möglich hinzugehen.

Als Lia vom Spital nach Hause kam, holte ich mit meiner Familie, zur Vorbereitung auf das Zusammenleben mit meiner Tochter, Unterstützung bei der AES. Die AES brachte mich auf die Idee, zusätzlich eine psychologische Spitex (home treatment) anzubieten. Meine Tochter absolvierte wiederum für kurze Zeit eine Therapie, hörte aber bald wieder damit auf mit den

Worten: „Ich bekomme das selber in den Griff“. Als Mutter bekam ich leider oft mit, dass es Lia gefiel, wenn Leute ihr sagten, dass sie zu mager sei. Irgendwie verschaffte ihr das eine gewisse Zufriedenheit. Sie, die ihren Körper total ablehnte, fühlte sich bestätigt in ihrem Tun. Tagelang ass sie wieder gar nichts und leerte nachts den Kühlschrank. Man merkte ihr den inneren Kampf, den sie mit ihrem Körper führte, mehr und mehr an.

Wir durften sie nicht berühren, nicht umarmen, keine Küssli geben. Ihr Alkoholkonsum half, ihren eigenen Zustand zu vernebeln. Die starke Ablehnung ihres Körpers durch ihre innere Seelenhaltung kam langsam an die Oberfläche.

Für mich als Mutter war das Zusehen kaum auszuhalten und ich machte mir Vorwürfe. „Was habe ich falsch gemacht? Was habe ich nicht gemacht? Was hätte ich noch tun können und sollen?“ sind nur einige Fragen, die mich fortwährend quälten. Und ich konnte nicht mit meiner Tochter reden. Diese ausweglose Hilflosigkeit ist schrecklich. Bei Gesprächen mit der AES erhielten meine Familie und ich einfühlsame Unterstützung, indem die Beraterin auf unsere Verzweiflung und Anliegen einging. Die AES stand uns mit grossem Fachwissen zur Seite. Im März 2018 lösten wir unsere WG auf. Lia zog in eine andere WG. Wir pflegten weiterhin einen sehr engen Kontakt. Ich bemerkte

aber rasch, dass es Lia wieder schlechter ging. Sie wollte davon nichts hören.

Bis zu diesem Sonntagabend im Mai.

Ich konnte sie nicht erreichen. Das war sehr ungewöhnlich, da sie sich meistens umgehend meldete. Trotz meines unguuten Gefühls ging ich schlafen, um am nächsten Morgen weiter nach ihr zu suchen. Von der Polizei erfuhren wir dann die Nachricht, dass sich meine Tochter das Leben genommen hat. Wir standen alle unter Schock. Ich kann nicht erklären, was mir alles durch den Kopf ging. Sie wollte doch studieren, den Numerus Clausus schaffen und lernte dafür jeden Tag. Wieso ist sie jetzt einfach so gegangen?

Ich haderte auch mit meinem eigenen Schicksal und fragte wieder und wieder, warum gerade ICH das erleben muss? Es ist das Schlimmste, was einer Mutter widerfährt. Jetzt kann ich meine Tochter nur noch in Gedanken umarmen.

Ein unvorstellbarer Gedanke!

Auf Anraten begab ich mich kurz darauf in eine kostenfreie Kriseninterventionsstelle. Da bekam ich umgehend Hilfe und es wurde mir eine Traumatherapeutin empfohlen.

Ich rate allen Eltern und Angehörigen, die in eine solche Situation geraten, sich raschmöglichst Hilfe zu holen. Ich fing an, mir ernsthafte Gedanken zu machen, sprach viel mit Lias Freunden und den unter-

schiedlichsten Menschen, überlegte, sank tief in mich hinein und liess die ganzen letzten gemeinsamen Monate durch mich hindurch fliessen.

Und so verstand ich nach und nach, wie es Lia wohl ergangen sein musste. Sie konnte ihren Körper einfach nicht annehmen, sie war nicht eins mit ihrem Körper. Sie hat ihn richtiggehend gehasst. Sie hatte sich so fest einen Freund gewünscht, sich aber zu sehr für ihren Körper geschämt. Sie und ihr Körper fanden zu keiner Einheit. Wenn jemand sagte, dass sie zu mager sei, fand sie das gut. Sie verabscheute ihre weibliche Form des Körpers. Auch die Menstruation musste verschwinden. Man konnte mit Lia nicht über ihren körperlichen Zustand sprechen. Mit ihrer eigenen Ansicht über ihre Gesundheit hatte sie sich und ihrem Umfeld etwas vorgemacht.

Wir Eltern sollen keine Schuldgefühle haben, uns nichts vorwerfen. Wir können nicht nachvollziehen, wie es sich anfühlt, wenn man seinen Körper so abgrundtief hasst. Wir können nur versuchen, zu unseren Kindern, die in eine solche Situation geraten, langsam und behutsam das Vertrauen aufzubauen, sofern sie dies zulassen. Wir können fragen, ob sie uns darüber erzählen mögen, wie sie sich in ihrem Körper fühlen. Wie fühlt sich das von innen an, wenn du deinen Körper so hasst und ablehnst? Durch dieses behutsame Vorgehen, kann die Möglichkeit entstehen, dass sich ein von einer Essstörung betroffe-

ner Mensch in seinen Körper hineinfühlen kann. Da geht es um eine Innenschau und nicht um die Aussenansicht. Körper und Seele gehören zusammen. Wir sollten bestrebt sein, dass Körper, Geist und Seele eine harmonische Einheit bilden und sich zu einem Ganzen vereinigen können. Wir sollten uns vorsichtig, Schritt für Schritt, den Betroffenen nähern, das Vertrauen aufbauen - wenn sie es zulassen - und, wie ich vorher schon aufzeigte, mit Liebe nachfragen. Und wir dürfen aussprechen, dass Körper, Geist und Seele wieder eine Einheit werden sollen und man sich selbst so wieder als Ganzes wahrnehmen kann. Es tut gut zu wissen, dass es uns gut geht. Erst wenn wir uns selbst dieser Erkenntnis ganz tief bewusst werden, können wir auf die Betroffenen mit viel Liebe und Verständnis zugehen. Nur wenn es uns gelingt, bei der einfühlsamen, geduldigen und liebevollen Fragestellung zu den inneren Gefühlswelten der Betroffenen vorzustossen, ist es auch möglich, sie zu einer Therapie oder sonstiger Hilfe zu bewegen. Leider wusste ich als betroffene Mutter damals noch nicht so viel über diese Krankheit, wie ich dies heute weiss. Deshalb hilft mir der folgende Satz weiter, wenn es wieder Mal ganz fest schmerzt und ich nach dem Warum frage:

„Ich probiere es zu verstehen, auch wenn ich es noch nicht nachvollziehen kann“.

Unsere wichtigsten Tätigkeiten im 2018

2018 fanden 913 Beratungen statt. Während rund 400 Std. unterstützte die AES Betroffene und Angehörige. Die Beratungstätigkeit blieb beinahe unverändert (2017: 396 Std.)

11 Austauschabende wurden durchgeführt - die Teilnehmer wünschten sich ein noch dichteres Angebot!

Frauen zwischen 18-30 Jahren bilden die grösste Gruppe von Betroffenen

Im Unterschied zum Vorjahr hatten die meisten Betroffenen Bulimie (48%), Anorexie (32%) und Binge Eating (18%). Im 2017 war Binge Eating die häufigste Essstörung (35%).

92% der Betroffenen waren Frauen.

Unsere freiwilligen Mitarbeiter führten sechs Berufsbildner-Anlässe an der EB-Zürich durch. Vielen Dank!

Die meisten Anfragen von Eltern, Partnern und Bezugspersonen waren zum Thema Anorexie (68%). Obwohl es nicht die am weitesten verbreitete Essstörung ist, aber die sichtbarste.

aes.ch verzeichnete 80'000 Seitenaufrufe. Die meisten Zugriffe erfolgten über mobile Endgeräte.

Unsere 5 Themenflyer wurden revidiert und auf den neuesten Stand gebracht. Sie stehen zum Download bereit oder können bei uns bestellt werden.



BERATUNG

Persönlich
Per E-Mail
Per Telefon
Gesprächsgruppe

PRÄVENTION

Vorträge
Schulungen
Präventions-DVD
Download Infomaterial
Fortbildung Lehrpersonen

INFORMATION

Website
Infomaterial
Social Media
Medienarbeit
E-Mail, Tel., Persönlich

Angebot / AES-Team

Mitarbeiterinnen

- Dr. sc. nat. Iris Cook-Müller, Geschäftsführerin
- Sarah Stidwill, Fachberaterin
- Heidi Wyser, Buchhaltung

AES Vorstand

- Eleonora Quadri, Präsidium
- Erika Haltiner
- Martina Papadellis
- Diego Pichler
- Sonja Ricke
- Margarete Sandmeier-Niederer

Freiwillige Mitarbeiter

- Nicole Heuberger
- Gigia Mettler-Saladin

Vereinsmitglieder

180 Mitglieder

Patronatskomitee

- Prof. Dr. med. Felix Gutzwiller, em. Professor Universität Zürich, Politiker
- Prof. Dr. med. Gabriella Milos, Klinik für Psychiatrie & Psychotherapie, UniversitätsSpital Zürich
- Prof. Dr. Dr. Hans-Christoph Steinhausen, Ordinarius Fakultät für Psychologie, Universität Basel
- Prof. Dr. med. Jürg Willi, em. Professor für Psychotherapie, UniversitätsSpital Zürich (April 2019)
- Prof. Dr. med. Brigitte Woggon, em. Professorin für Pharmakotherapie, Universität Zürich

Sie möchten die AES unterstützen?

Wir suchen Unterstützung im Fundraising. Wenn Sie sich gerne für die AES einsetzen und Umgang mit Stiftungen und Menschen nicht scheuen, wären Sie die ideale Besetzung! Sie können nicht persönlich mitarbeiten und wollen die AES mit Geld unterstützen? Ihre Spende können Sie von den Steuern abziehen! Auf der letzten Seite finden Sie das Spendenkonto oder wir senden Ihnen gerne einen Einzahlungsschein zu: info@aes.ch.

Essprobleme und Essstörungen: Prävention, Information und Beratung

Neue Website

Informativer, moderner, überschaubar gegliedert und natürlich im Responsive Design präsentiert sich unsere neue Website. Unser Ziel war, den Nutzern Orientierung im grossen Gebiet der Essstörungen zu geben und einfachen Zugang zu spezifischem Fachwissen zu verschaffen. Die Vorbereitungen für den Relaunch begannen schon im Sommer 2017, aber erst August 2018 konnten wir mit unserer neuen Homepage online gehen.

Die Gestaltung und Umsetzung der neuen Website realisierte unsere Geschäftsführerin Dr. I. Cook-Müller. In ihrer Arbeit ausserhalb der AES - das AES-Pensum beträgt nur 25% - hat sie für kleinere KMU's Websites gestaltet. Somit konnte die AES von dieser Resource profitieren und es mussten für den Relaunch keine zusätzlichen, kostenintensiven Aufträge an Externe vergeben werden. Nicht nur auf der Designebene änderte sich vieles. Der Inhalt und die

Texte überprüfte und verbesserte vor allem das Vorstandsmitglied Martina Papadellis. Die Themen Adipositas und Sportsucht erweitern nun den ausführlichen Informationsteil. Mit dem Relaunch wird die Entwicklung unserer Homepage nicht abgeschlossen sein. Weitere Themen wie ARFID (Avoidant Restrictive Food Intake Disorder/Verweigerung/Restriktion der Nahrungsaufnahme), Kinder und Essstörungen, Essstörungen am Arbeitsplatz sind noch in Planung und werden in einer 2. Phase aufgeschaltet. Unsere neue Onlinepräsenz spiegelt besser wider, was uns bewegt und was wir bewegen. So erhalten Sie, egal ob Betroffene/er, Eltern, Partner, Fachperson oder Interessierte, einen noch detaillierteren Überblick über unsere Kernkompetenzen und unser Leistungsspektrum.

Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Entdecken unserer rundum erneuerten Webseite. Selbstverständlich freuen wir uns über Ihr Feedback und sind für Anregungen genauso dankbar wie für Lob oder Kritik.

Bin ich noch „normal“ oder ist das schon „krank“?

Immer wieder erreichen uns E-Mails mit Aussagen wie „Ich weiss nicht, ob das noch „normal“ ist, oder ob ich schon eine Essstörung habe“ oder „Ich weiss nicht, ob ich mich melden darf, vielleicht bin ich nicht krank genug“.

Auch in Gesprächen per Telefon oder vor Ort in der Beratungsstelle werden Wörter wie „gesund“ und „normal“ oft gebraucht. Sätze wie „Ich möchte einfach wieder ein normales Verhältnis zum Essen haben“ oder „Ich möchte gesund essen, aber normal“ zeigen, wie schwierig der Umgang mit Essen tagtäglich sein kann. Die kreisenden Gedanken ums Essen erhalten viel mehr Gewicht, wenn man sich auch noch überlegen muss, ob das eigene Verhalten, „normal“ ist.

Doch was ist denn eigentlich „normal“? Bedeutet es: Immer höher, immer weiter, immer schneller und lange To-do-Listen - ständige Vergleiche mit anderen? In unserer heutigen Gesellschaft, in der es oft um Leistungsoptimierung und Selbstoptimierung geht, gehört die Auseinandersetzung mit Ernährung, Sport und Lifestyle zum guten Ton. „Wer isst Fleisch? Wer isst Kohlenhydrate? Man sollte doch auf Zucker verzichten? Man sollte sich doch täglich bewegen?“

Auch soziale Medien führen uns immer wieder vor Augen, wie man essen und sich bewegen sollte, wie man kochen oder #Meals preppen (Mahlzeiten vorbereiten) kann. Wenn sich so viele aus dem Umfeld ebenfalls mit diesen Themen auseinandersetzen, wie merkt man dann, dass man sich selbst zu viele Gedanken macht? Was ist zu viel? Ja, was ist denn nun „normal“?

Der Leidensdruck ist gross. Nicht selten erzählen uns Betroffene in unserer Austauschgruppe, dass sie sich nicht ernst genommen fühlen, wenn sie sich öffnen. Sie spüren, wie Essstörungen nach wie vor ein Tabuthema sind. „Was? Du, eine Essstörung? Du isst doch ganz normal und du siehst super aus“.

Bei uns können sich alle melden, Personen, die seit Jahrzehnten eine Essstörung haben und wissen möchten, was es noch für Wege gibt, die sie noch nicht ausprobiert haben. Und Personen, die nicht sicher sind, ob ihr Verhalten noch „normal“ ist, oder doch schon eine Essstörung. Sie merken einfach, dass sie leiden. Diesen Leidensdruck möchten wir auffangen.

Unser Ziel ist es zusammen mit Betroffenen, mit Partnern, Eltern, der besorgten Familie oder auch mit Arbeitgebenden und Lehrpersonen herauszufinden, was „normal“ ist. Jede/r darf sich bei uns melden.

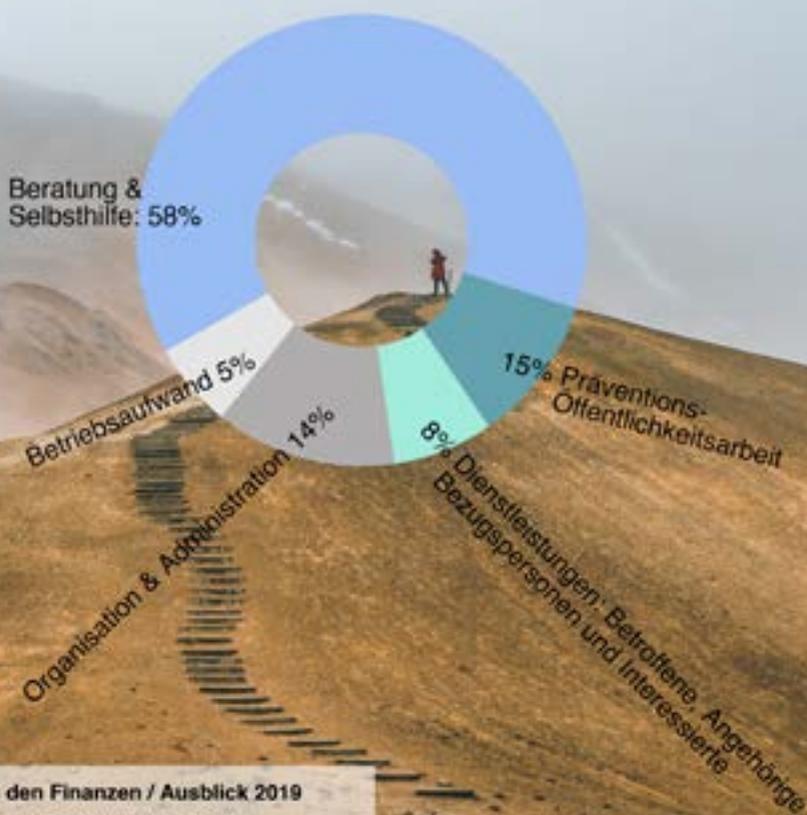
AKTIVEN	31.12.2018	31.12.2017
FLÜSSIGE MITTEL UND WERTSCHRIFTEN		
Kasse	195.12	429
Post	36'777.79	35'357
Post E-Deposito	21'114.85	21'115
FORDERUNGEN		
BVG-Pensionskasse pro	17.30	2'021
VORRÄTE		
Warenvorrat	1'680.00	1'720
AKTIVE RECHNUNGSABGRENZUNG		
Transitorische Aktiven	521.35	145
TOTAL AKTIVEN	60'306.41	60'787
PASSIVEN		
FREMDKAPITAL		
Kreditoren	1'004.10	1'936
Transitorische Passiven	0.00	0
SVA	1'666.20	0
	2'670.30	1'936
EIGENKAPITAL		
Vereinskapital	58'851.05	58'851
Gewinn/Verlust	- 1'214.94	
TOTAL PASSIVEN	60'306.41	60'787
ENTWICKLUNG DES VEREINSKAPITALS		
Vereinskapital per 31.12.2017	58'851.05	
Verlust 2018	- 1'214.94	
VEREINSKAPITAL PER 31.12.2018	57'636.11	

Finanzen

AUFWAND	Budget 18	Rechnung 18	Budget 19
PERSONALAUFWAND	73'200	74'776.20	73'050
AUFWENDUNGEN VEREIN	2'690	4'988.95	3'200
INFRASTRUKTUR	9'950	10'345.61	10'500
ORGANISATION	1'350	1'185.90	1'250
ANGEBOTE/PROJEKTE	12'350	1'842.20	14'450
AO. AUFWENDUNGEN	0	0	0
TOTAL BETRIEBSAUFWAND	99'540	93'138.86	102'450
<hr/>			
ERTRÄGE			
ÖFFENTLICHE GELDER	50'500	53'000	53'000
ÜBRIGE BEITRÄGE			
Mitgliederbeiträge	10'200	11'785.00	11'000
Spenden nicht zweckgebunden	2'000	6'356.42	2'000
Beiträge nicht zweckgebunden	20'000	19'500.00	20'000
Beiträge zweckgebunden (Projekte)	10'000	0	10'000
Ausserordentliche Erträge		0	1'400
VERKÄUFE	500	48.10	100
EINKÜNFTE AUS ANGEBOTEN	1'050	1'125.00	1'100
VERSCHIEDENE EINNAHMEN	50	109.40	100
TOTAL ERTRÄGE	94'300	91'923.92	98'700
JAHRESERGEBNIS	-5'240	-1'214.94	-3'750

Betriebsrechnung 2018

Jedes Jahr überprüft die AES den Einsatz ihrer Ressourcen. Wir sind sehr zufrieden mit dem Resultat: 87% des Aufwandes setzen wir für die Beratung & Selbsthilfe von Betroffenen und Angehörigen ein und für die Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit.



Kommentar zu den Finanzen / Ausblick 2019

Für das Jahr 2018 rechneten wir mit höheren Personalkosten aufgrund von Schwangerschaft/ Mutterschaftsurlaub. Dies traf auch ein, die Personalkosten stiegen im Vergleich zu 2017 um Fr. 5'600. Wie erhofft, konnten wir grösseren Erfolg im Fundraising und zwei grosse Privatspenden dies ausgleichen.

2019 stehen die Erstellung der Broschüre 'Essstörungen am Arbeitsplatz', dieses Projekt wird durch Fundraising gedeckt und in dem Rahmen umgesetzt, in dem die Finanzierung gelingt. Desweiteren findet im November 19 der Info-Event am UniversitätsSpital Zürich statt.



Felix Furrer
CH-2004
Bürschlistr. 21
8400 Solothurn
T 032 - 300 24 00
info@furrer.ch

Revisionsbericht Buchhaltung AES 2018

Sehr geehrte Damen und Herren

Auftragsgemäss wurde die Buchhaltung der Arbeitsgemeinschaft Ess-Störungen AES für das Jahr 2018 im Sinne der Vorschriften geprüft.
Wir bestätigen hiermit, dass Frau H. Wyser die Rechnung ordnungsgemäss und kompetent durchgeführt hat.

Wir empfehlen den Vereinsmitgliedern der AES, die Rechnung 2018 zu genehmigen.

Die Revision

Felix Furrer

Sandra Rechsteiner

Solothurn, den 15.9.18

Zürich, den 16.01.2019

Wir danken

Öffentliche Geldgeber/Partnerorganisationen

- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, Bern /Pro Infirmis
- Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich

Nicht zweckgebundene Spenden

- | | | | |
|--|-------|--------------------------------|-------|
| • Adele Koller-Knüsli Stiftung | 5'000 | • Zch. Stiftung Psych. Kranke | 1'000 |
| • Hans Konrad Rahn-Stiftung | 5'000 | • C. & E. Elsener-Gut Stiftung | 500 |
| • Erika Schwarz Stiftung | 5'000 | • Stiftung (anonym) | 500 |
| • Stiftung (anonym) | 3'000 | • T. Völk | 350 |
| • Kollekte Lia Weidmann | 2'625 | • B. Grossmann-Muggli | 300 |
| • Heiratsgeschenk Margarete & Peter Sandmeier-Niederer | 2'050 | • M. Schulze | 300 |
| | | • Anonyme Barspende | 200 |

Vielen Dank an alle Spenderinnen und Spender, welche uns mit Beträgen unter Fr. 200 unterstützt haben!

Unseren Mitgliedern

Wir danken unseren langjährigen Mitgliedern, welche uns seit langer Zeit mit ihrem Mitgliederbeitrag unterstützen.

Die Arbeitsgemeinschaft AES ist auf Spenden angewiesen und für jeden Beitrag dankbar. Spenden an die AES können Sie zudem von den Steuern abziehen!

**Fordern Sie einen Einzahlungsschein an: info@aes.ch.
Oder zahlen Sie direkt auf unser Spendenkonto ein: PC-Konto 80-79299-1.
Online können sie über unsere Website www.aes.ch per PayPal spenden.**